

Zur Erinnerung

Vor hundert Jahren, am 24. September 1883, wurde in Gunzenhausen Wilhelm Stählin geboren. Der evangelische Theologe erhielt 1917 eine Pfarrstelle in Nürnberg und war von 1922 bis 1932 als Bundesleiter der deutschen Jugendvereine führende Persönlichkeit der deutschen Jugendbewegung. An der Gründung des Berneucher Kreises, 1923, und der evangelischen Michaelsbruderschaft, 1931, war er beteiligt; beide dienten der Vertiefung des religiösen Lebens und waren der Jugendbewegung verbunden. 1925 ist Stählin auf

der Stockholmer Kirchenkonferenz zu finden, die im Dienst der Ökumenischen Bewegung steht, und ab 1926 bis 1958 besetzt er den Lehrstuhl für praktische Theologie in Münster. Von 1944 an amtierte er für die Dauer von acht Jahren als Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg, kraft dieses Amtes gründete er 1946 mit dem katholischen Erzbischof von Paderborn den beide Kirchen verbindenden ökumenischen Arbeitskreis. Der Jugend, neuen Lebensformen und der Ökumene galt das Engagement dieses Mannes, der am 16. Dezember 1975 in Prien am Chiemsee starb.

E. M.

Von den Bundesfreunden

Dr. Rudolf Priesner verstarb am 13. Juli 1983

*Wird Gottes Güte walten, so bleibt der
Bau erhalten. Zwar könnt' ich mich nicht
wehren, wollt' er den Bau zerstören. Doch
wird mir dann bewußt, Gott wohnt in meiner*

*einen Bau, von Gott erbaut, ein ewiges Haus
im Himmel, das nicht mit Händen gemacht
ist . . . –*

1956 anlässlich einer Oberfrankenwanderrung lernte ich Dr. Rudolf Priesner kennen; es waren die Tage der 900-Jahr-Feier der alten Herzogsresidenz; Dr. Priesner suchte als neuer Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. Verbindung zu fränkischen Geschichtsvereinen. Wir wurden bald Freunde und 1960 waren wir uns einig über die Vereinbarung, durch welche die Historische Gesellschaft Vertragsgruppe des Frankenbundes wurde. – Bfr. Priesner kam am 3. November 1906 in Coburg auf die Welt. Er besuchte das Gymnasium Ernestinum seiner Geburtsstadt und studierte dann in Marburg und Königsberg Pharmazie; 1934 wurde er promoviert. In Gräfenthal in Thüringen, wo er als Provisor tätig war, lernte er seine Frau Gertrud kennen. 1937 übernahm er die Hofapotheke in Coburg, die er zu einem Schmuckkästlein ausbaute und 1969 seinem Sohn übergab. Im II. Weltkrieg zuletzt Stabsapotheke, kehrte er erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. 1962 bis 1966 war



Brust. Dieses Gedicht Dr. Rudolf Priesners bezog Pfarrer Gottlieb Neumann bei Beerdigung des verstorbenen Bundesfreundes, so recht dessen Wesen kennzeichnend, auf Kapitel 5, Vers 1 des 2. Korintherbriefes Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Hülle abgebrochen wird, dann haben wir

Dr. Priesner Vizepräsident der Bayerischen Apotheker-Kammer und unterrichtete in Bamberg den pharmazeutischen Nachwuchs. – Von 1955 bis 1980 Vorsitzender, dann Ehrenvorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg – Gruppe des Frankenbundes –, hat er deren Arbeit entscheidend geprägt. Colloquien und Stegreifabende sowie Vorträge zur Ostgeschichte und Geschichte des Coburger Landes waren ein Kennzeichen stetiger Arbeit, der Besuch des belgischen Königspaares in Coburg und ein Vortrag des polnischen Kunsthistorikers Dr. Zygmunt Swiechowski (Breslau/Warschau) über Königin Richezza, *ein geschichtlicher Markstein für Polen und Deutschland*, waren weithin beachtete Ergebnisse dieser Arbeit; aber auch die Anwesenheit des Enkels des Zaren Ferdinand von Bulgarien, dem Priesner das "Coburger Königsbuch" gewidmet hatte, des Exzaren Simeon II., mit vielen Bulgaren in Coburg sei hier genannt.

Und nicht vergessen sei die Festschrift von 1956 "Coburg mitten im Reich", deren 2. Band 1962 erschien. – Als Mitglied des Fränkischen Schriftstellerverbandes griff Bfr. Priesner auch selbst zur Feder. Wir nennen da das feinfühlige Büchlein "Im Schimmer früher Tage", das die Jugend-

jahre des ersten belgischen Königs, des Coburger Prinzen Leopold, behandelt, oder "Glück und Untergang der Coburger Braganza in Portugal" oder eine Lebensgeschichte des letzten Coburger Herzogs Carl Eduard. Sein letztes Werk war seinen beiden Windspielen gewidmet, das pakkende "Xeno und sein blinder Bruder", das er im Selbstverlag herausbrachte. *Es war gedacht als Geschenk für gute Freunde und nicht für den Markt bestimmt.* Erinnert sei auch an das 1981 erschienene "Das Alexanderlied", eine Neufassung älterer Dichtungen. – Dr. Rudolf Priesner gehörte der Rückert-Gesellschaft e.V. an, dem Heimkehrerverband, dem Rotary-Club, der Schlaraffia "Kyborgia" und der Freimaurerloge "Zur Fränkischen Krone". Er war ein *Beispiel echten lebendigen Bürgersinns*, den Oberbürgermeister Höhn zum 75. Geburtstag 1981 mit der Silber-Plakette "Coburg dankt" ehrte. – Der Frankenbund wird diesen stets lebensfrohen Mann nicht vergessen. Mir bleibt der Bruder und Freund stets in Erinnerung.

-t nach CT 14. und 16./17. 7. 83 und NP 14. 7. 83 und eigenen Aufzeichnungen und mit herzlichem Dank an Bfr. Gerhard Schreier für gern gegebene Hinweise.

Foto: Hans Eberhard Heß

Fritz Mägerlein zur Vollendung des 80. Lebensjahres von Otto Selzer

Als am 12. September 1965 Hauptlehrer Fritz Mägerlein in Marktsteft in den Ruhestand ging, konnte nur ein enger Kreis ermessen, welche Bedeutung seine jahrelange, unermüdliche Arbeit für den Landkreis erreicht hatte.

1936 war er in den Landkreis Kitzingen gekommen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er in den Kreistag gewählt, wo er in verschiedenen Referaten tätig war. Bald übertrug man ihm die Archiv- und Heimatpflege des ganzen Landkreises. Daneben riefen ihn Gemeinden, Siebner, Frankenbund und Steigerwaldclub zu Vorträgen, Heimatabenden und Führungen. Er arbeitete mit Historikern und Familienforschern

zusammen. Zahlreiche Studenten suchten bei ihm Rat und Hilfe. Zeitungen und Zeitschriften erbaten seine Mitarbeit.

Nun steht Fritz Mägerlein am Anfang seines achten Lebensjahrzehnts. Dies dürfte genügend Anlaß sein, das ausgefüllte Leben eines Lehrers und Forschers zu würdigen.

Der Lebensweg Fritz Mägerleins begann am 12. September 1903 in Neustett in der ehemaligen Landhege der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber. Seine Eltern waren Leonhard Mägerlein und Katharina, geb. Kaiser, beide echte Franken. Seine Jugendjahre verlebte er in engster Fühlung